**Zeitschrift:** Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

**Herausgeber:** Rosa

**Band:** - (2003)

**Heft:** 26

**Artikel:** Angst vor dem Unbekannten : Einreiseerlebnisse einer galicischen Migrantin : Interview

**Autor:** Calvo, Luís

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-631259

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Angst vor dem Unbekannten – Einreiseerlebnisse einer galicischen Migrantin

*von Luís Calvo*

**In einem Interview mit einer galicischen Migrantin wird die erinnerte Geschichte an den Übergang über die Schweizer Grenze in den sechziger Jahren erneut präsent. Die damalige grenzsanitarische Untersuchung prägt das individuelle Erleben der Reise stark mit.**

Gegenwärtig beschäftige ich mich mit der galicischen Migration in der Schweiz (1960 - 1990). Dabei stütze ich mich auf schriftliche Quellen einerseits und beschäftige mich mit mündlich erfragter Geschichte andererseits. Als Beispiel für den Gebrauch der ‹Oral History› im Zusammenhang mit der historischen Erforschung der galicischen Migration in der Schweiz soll im Folgenden ein Interview mit einer ehemaligen galicischen Migrantin dienen. Auf eine eingehende Analyse des Interviews wird hier verzichtet. Im Vordergrund stehen die Aussagen der Migrantin. Nur die wichtigsten Abschnitte des Textes werden mit kurzen Erklärungen eingeführt. Der aus dem Interview gewählte Teil betrifft den Grenzübergang in den 60er-Jahren und die Frage nach dem Bewusstwerden der Grenzübertretung bei den MigrantInnen. Man kann die These aufstellen, dass die spezifischen Schwierigkeiten und Konflikte bei der Regelung der Grenzkontrolle und der grenzsanitarischen Untersuchung in den 60er- und 70er-Jahren sich auf die Biographie der in dieser Zeit eingereisten galicischen MigrantInnen auf eine besondere Art ausgewirkt haben und dass sie ihre Meinung über die Einwanderungspolitik des Aufnahmelandes mitgeprägt haben.[1]

### Vom innigen Wunsch zum Aufbruch

Die Interviewte heisst Francisca[2] und wurde 1950 in einem ländlichen Gebiet der Provinz Ourense geboren. Sie kam mit 16 Jahren in die Schweiz. Das Interview fand im September 2001 in Madrid statt, wo sie jetzt nach ihrer Rückkehr aus der Schweiz lebt. Die Sprache war wie bei den übrigen InterviewpartnerInnen Galicisch. Es war ein Interview mit offener Struktur, also nicht nach einem festgelegten Frageschema. Vor dem Gespräch erklärte ich Francisca das Thema meiner Forschung, die galicische Einwanderung in die Schweiz, und es war ihr klar, dass mich ihre Migrationserfahrung interessierte. Ausserdem stellte ich ihr manche Fragen während des Interviews, um auf gewisse Aussagen zu relevanten Themen auf eine flexible, aber vertiefte Art einzugehen. In diesem, wie in den anderen Fällen, handelt es sich deshalb um ein themenzentriertes Interview, das den Akzent auf die Migrationsfrage setzt, aber das gleichzeitig einen Teil der Lebensgeschichte der interviewten Person bildet.

Francisca beginnt ihre Geschichte mit ihrer Entscheidung für die Auswanderung. Die Handlungen, die darauf abzielen, den Grenzübergang zu ermöglichen, fangen immer lange vor der Abfahrt an. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Verpflichtungen aus dem Bereich des Alltagslebens. Für eine so besondere Reise wie diejenige einer sechzehnjährigen Frau, die zum ersten Mal mit ihrem Vater ins Ausland fährt, sind diese Vorbereitungen aus subjektiver Sicht sehr wichtig:

«Und ich sagte meinem Papa immer, dass ich in die Schweiz fahren wollte, weil er mir sagte, dass ich nicht durfte, weil ich noch zu jung sei und deshalb nicht dort leben dürfe. Er sagte mir, ich müsse älter werden. Aber sieh mal! Einmal an Weihnachten kam er und sagte: ‹Ich bringe dir ...›. Gut, er brachte uns immer sehr viele Geschenke und so weiter. ‹Aber für dich, mein Kind, habe ich ein Geschenk mitgenommen.› Und das Geschenk, das er mir brachte, war ein Arbeitsvertrag. Und ich war noch nicht sechzehn Jahre alt. Und ich hüpfte aus Freude in jener Küche umher, in der sich, wie ich dir sagte, die Leute versammelten, das Familienleben und das alles [stattfand]. Ich sprang, ich tanzte eher um das Feuer herum, weil ich schon einen Vertrag hatte, um in die Schweiz zu fahren, obwohl ich wenig darüber wusste, wohin ich eigentlich fahren sollte, denn, gut, wie ich dir sagte, ich wusste, was ich bei den Nonnen gesehen hatte. Ich hatte die Karten ein wenig angeschaut. Ich hatte etwas über die Schweiz gelesen, aber wenig. Nun gut, jemand kümmerte sich darum, meine Identitätskarte machen zu lassen. Man hat mir auch einen Pass gemacht, ich weiss nicht wie, ich kann es dir nicht sagen, weil ich wenige Details darüber erfuhr. Und ich wurde dreizehn Jahre alt, entschuldigung, sechzehn Jahre alt am 13. Januar. Und ich reiste am 11. Februar dieses Jahres [1966] in die Schweiz ein. Die Reise war ziemlich hart, gut, um nicht über den Abschied im Dorf zu sprechen.

**Wie war der Abschied im Dorf?**

Das war ein Abschied! Wir hatten einen Nachmittagsimbiss mit Tanz und dann mit sehr vielen Tränen.

**War das ein Abschied für dich allein oder für dich und deinen Vater?**

Es war für mich, es war für mich, weil ich eines der ersten war, gut, eines der ersten nicht, das erste Mädchen überhaupt, das ins Ausland ging.

**Es war das Jahr ...**

66. In der Bar von Concha de Mariano (diese Leute waren übrigens auch EmigrantInnen gewesen) hat man mein Abschiedsfest organisiert. Dort war der Nachmittagsimbiss, dort tanzten wir, und, wie ich dir gesagt habe, dort weinten wir. Nachher kamen die Nachbarinnen in der Nacht zu mir nach Hause. Einige von ihnen leben heute leider nicht mehr, aber ich erinnere mich an alle sehr gerne. Sie kamen und brachten mir Geschenke, fast wie wenn sie mir bei der Aussteuer helfen würden. Sie gaben mir Geld, Frottiertücher. Ja, es war etwas, worüber wir gestern nicht geredet haben, aber es war etwas Schönes, woran ich mich sehr gern erinnere, obwohl ich manchmal ein wenig Heimweh davon bekomme. Gut, danach fuhren wir in die Schweiz.»

**Grenzerfahrungen - Kontrolle an der Schweizer Grenze**

Die Ankunft in Genf interessiert uns insbesondere. Franciscas Erzählung widerspiegelt zunächst, wie sie die Grenzkontrolle und danach die grenzsanitarische Untersuchung wahrnahm. Francisca schenkt der Gepäckkontrolle eine grosse Aufmerksamkeit in ihrer Beschreibung. Dabei verwechselt sie ihre Eindrücke aus der ersten Einreise mit denen aus späteren Einreisen. Sie erzählt über das Einfuhrverbot von Schweinefleisch und Schweinefleischprodukten aus Spanien und Portugal. Das Eidgenössische Veterinäramt erliess am 22. Januar 1968 eine Verfügung mit diesem Verbot.[3]

«Nachher stiegen wir wieder in den Zug ein. Wir kamen am nächsten Tag am Morgen in Genf an. Wir fuhren unter ziemlich harten Bedingungen. Nach dem Zoll, wo sie eigentlich schauten, ob wir Fleisch oder Flaschen mitbrachten, weil dies etwas war ..., es war etwas sehr ... Wie sagt man das? Ich weiss nicht, wie ich es dir sagen kann. Es war sehr ..., es war fast, wie wenn du etwas bringen würdest, ich weiss nicht. Dass man ein Stück hausgemachten Schinken mit sich nahm, schien mir normal. Aber für sie war es, wie wenn man Gift mit sich bringen würde, um das Land zu vergiften. Es war etwas ..., es war schade, aber na ja. Die Sache mit der Grenze war halt so.»

Migration: Auch Kinder sind betroffen – und dabei oft das schwächste Glied in der Kette.

In Franciscas Erzählung über ihren Grenzübergang folgt die grenzsanitarische Untersuchung:

«Gut, dort war eine Frau, die sehr schlecht auf Spanisch sprach und begann zu rufen: ‹Die Frauen auf diese Seite und die Männer auf die andere Seite.› Und man brachte uns in die bekannten Baracken, die heute nicht mehr existieren, aber die hinter dem Bahnhof Genf lagen, wo heute steht ..., wo man das neue Postgebäude aufgebaut hat, die Post Montbrillant. Damals gab es dort einen Barackenbau aus Holz, in dem es eiskalt war. Es kommt hinzu, dass es damals geschneit hatte. Es war ein für die Schweiz typischer Wintertag mit schlechtem Wetter, und man brachte uns dorthin, damit wir uns der berühmten sanitarischen Untersuchung unterzögen, was ich damals nicht wusste. Und mein Vater ..., ich weiss nicht, vielleicht sagte

er es mir nicht, weil ..., ich weiss nicht. Ich habe ihn eigentlich niemals danach gefragt. Vielleicht hatte er keine Zeit, weil man ihm das Mädchen fast aus den Händen wegnahm, und man brachte mich dort hinein. Und man sagte mir, dass man ein Röntgenbild von mir machen müsse, und ich weinte und sagte: ‹Nein, nein.›

**Trennte man die Frauen von den Männern?**

Ja, ja, man trennte die Frauen von den Männern.

**Du sahst also deinen Vater für eine Zeit nicht mehr.**

Genau, ich sah meinen Vater nicht mehr. Am Bahnhof musste ich der Frau in einer Frauengruppe folgen. Und dann brachte man uns dorthin, damit wir uns der sanitarischen Untersuchung unterziehen. Gut, zunächst war die Blutprobe am kleinen Finger, und ich wollte mich nicht stechen lassen und weinte aus Angst. Es war fast ein Kleinkrieg zwischen der Frau und mir, denn ich war damals schon stark, ein bisschen dick auch und so. Und ich konnte mich gut verteidigen. Gut, schliesslich gelang es ihnen, mich auszuziehen, um ein Röntgenbild von mir aufzunehmen, wie es logisch war. Aber da mir niemand erklärte, was sie mit mir tun wollten, wollte ich nicht, dass mich jemand nackt sehen würde. Schliesslich gelang es ihnen also, ein Röntgenbild von mir aufzunehmen. Man stellte mich dicht an das Gerät. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass man so etwas mit mir machte. Und ich werde die Kälte des Geräts in meiner Brust niemals vergessen. Es war schrecklich. Gut, danach ging das alles zu Ende. Wir kamen zum Bahnhof zurück.

**Du hast mir gesagt, dass du dich zudecktest.[4]**

Ja, natürlich. Ich hatte ..., um ehrlich zu sein, denn ich war ein sechzehnjähriges Mädchen, ich hatte schon gewachsene Brüste. Und dann natürlich, als sie mir den Pullover wegnahmen und mein Hemd und meinen Büstenhalter, deckte ich mich sofort, indem ich die Arme über der Brust kreuzte, damit sie meine Brust nicht sahen. Und da gab es wieder ein Ringen, ein wenig. Sie zogen meine Arme weg und stellten mich dicht an das Gerät. Da sagten sie mir, es werde nur kurz dauern und so. Und tatsächlich war es so, aber ich hatte in Wirklichkeit Angst vor dem Unbekannten, weil ich nicht sehr gut wusste, was ein Röntgenbild war, weil man niemals eines von mir gemacht hatte. Wenn man mir erklärt hätte: ‹Jetzt werden wir dies tun›, dann gut ... aber gut.»

Schliesslich gelang es Francisca in die Schweiz einzureisen. Nach dem Grenzübergang verstand sie nicht gut, was um sie herum geschah.[5] Aber bald darauf wurde sie in die Familie aufgenommen, bei der sie in Zukunft leben und arbeiten würde. Dort fühlte sie sich von Anfang an wohl.

**ANMERKUNGEN**

1 Die im Schweizerischen Bundesarchiv aufbewahrten Akten der bilateralen Kommission zwischen Spanien und der Schweiz bieten Einblick in die Geschichte der aussenpolitischen Beziehungen zwischen beiden Ländern im Zusammenhang mit der Steuerung der spanischen Einwanderung in die Schweiz. Seit dem Abkommen vom 2. März 1961 musste sich die bilaterale Kommission treffen, um die Fragen zu besprechen, die sich aus der Anwendung des Abkommens ergaben. Eine der thematischen Konstanten bei den Verhandlungen zwischen den beiden Ländern war die Lösung der bei der Ankunft spanischer MigrantInnen am Bahnhof Cornavin in Genf entstandenen Schwierigkeiten und Konflikte. Von den 60er-Jahren bis zum Anfang der 90er-Jahre kann man eine Entwicklung in diesem Bereich feststellen, deren bedeutendstes Ergebnis die Abschaffung der grenzsanitarischen Kontrolle 1991 war.

2 Die Namen der Interviewten werden anonymisiert.

3 Schweizerisches Bundesarchiv. Kreisschreiben der Eidgenössischen Fremdenpolizei (Mäder) an die schweizerischen Vertretungen in Portugal und in Spanien sowie an die Fremdenpolizeibehörden der Kantone, 2.3.1973. E 2001 (E)1987/78 Bd. 543.

4 Während sie die vorherige Szene erzählte, verschränkte sie die Arme über der Brust.

5 Sie beschreibt mit Humor manche für sie damals unverständliche Szenen, wie etwa die Skifahrer mit ihren Skis am Bahnhof, welche für sie völlig unbekannte Objekte waren.

**AUTOR**

Dr. Luís M. Calvo Salgado ist zur Zeit Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. Jörg Fisch.
calvosalgado@access.unizh.ch